

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 67.

Dienstag, den 10. Juni

1890.

Konkursverfahren.

Zum Nachlasse des Putz- und Mobelwaarenhändlers **Nathan Seligsohn** in Firma **N. J. Seligsohn in Eibenstock** wird heute am 20. Mai 1890, Vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **15. Juni 1890** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, auch zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 20. Juni 1890, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Juni 1890 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 20. Mai 1890.

(gez.) **Kautsch.**

Bekannt gemacht durch: **Grubler, Gerichtsschreiber.**

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1890 sind Nr. 15 und 16 erschienen und enthalten unter Nr. 1898: Verordnung, behufs Uebertragung der Befugnisse des ehemaligen Landeshauptmanns auf den Kaiserlichen Kommissar für das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie; Nr. 1899: Bekanntmachung, betreffend den Antheil der Reichsbank an dem Gesamtbetrage des steuerfreien ungedeckten Notenumlaufs; Nr. 1900: Bekanntmachung, betreffend die Uebergangsabgabe für geschrotetes Malz und die Steuerrückvergütung für ausgeführtes Bier in Bayern.

Ferner ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1890 das 5. und 6. Stück erschienen und enthalten unter Nr. 20: Bekanntmachung, die Uebertragung des Baues einer Secundäreisenbahn an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen betr.; Nr. 21: Bekanntmachung, die Ernennung von Kommissaren für den Bau mehrerer Secundäreisenbahnen betr.; Nr. 22: Verordnung, die Stellvertretung von Rechtsanwälten betr.; Nr. 23: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadt Leipzig betr.; Nr. 24: Verordnung, die Gebühren für Erhebung der Einkommensteuer u. s. w. betr.; Nr. 25: Gesetz,

eine Abänderung der Notariatsordnung vom 3. Juni 1859 betr.; Nr. 26: Verordnung, die Tagelöhner und Reiseflosten der Kör- und Kreisför-Kommissionen betr.; Nr. 27: Verordnung, die vorübergehende Benutzung von Grundeigentum im Inundationsgebiete der Mandau betr.; Nr. 28: Gesetz, die gemeinsamen Angelegenheiten der Zusammenlegungsgenossenschaften betr.; Nr. 29: Gesetz, die Pensionsberechtigung der berufsmäßigen Gemeindebeamten betr.; Nr. 30: Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Personenthaltestelle Malter betr.; Nr. 31: Bekanntmachung, die dormalige Zusammenlegung der Landrenten-, Landeskulturrenten- und Altersrentenbank-Verwaltung betr.; Nr. 32: Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Invalideitäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889; Nr. 33: Gesetz, die Abänderung mehrerer Bestimmungen der Armenordnung betr.; Nr. 34: Verordnung, das Verbot des Verkaufs und des Ankaufs von Verbandwatte betr.; Nr. 35: Bekanntmachung, Abänderung der Postordnung betr.; Nr. 36: Verordnung, wegen Veröffentlichung einer von dem Landtagsausschusse zu Verwaltung der Staatsschulden erlassenen Bekanntmachung; Nr. 37: Bekanntmachung, die Gegenzeichnung der neu auszugebenden Staatsschuldenklassenscheine der Anleihe vom 2. Januar 1867 betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 5. Juni 1890.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermeister.

Neumann.

Bekanntmachung.

Der unterz. Vorstand des Vereins zur Förderung der christl. Liebeswerke gestattet sich auch in diesem Jahre, den betr. lieben Gemeinden **Eibenstock, Schönheide, Sosa, Carlsfeld und Stühengrün** andurch die Mittheilung zu machen, daß die Sammlungen von Liebesgaben im Laufe des Monat Juni a. c. wieder erfolgen sollen.

Da unser Verein die Zwecke der **äußeren** und der **inneren Mission** der **Gustav-Adolf-Stiftung** und der **Bibelverbreitung** zu fördern bestimmt ist und für dieselben nur eine **einmalige** öffentliche Sammlung in jedem Vereinsjahre veranstaltet wird, so darf wohl der unterz. Vorstand die Hoffnung hegen, daß seine erneut auszusprechende herzliche Bitte, die bevorstehenden Sammlungen durch Gaben der Liebe freundlichst unterstützen zu wollen, wie bisher, geneigtes Gehör finden werde.

Ueber den Ort und die Zeit des noch abzuhaltenden jährl. Vereinsfestes wird seiner Zeit nähere Mittheilung erfolgen.

Eibenstock, den 3. Juni 1890.

Der Vorstand des Eibenstocker Zweigvereins zur Förderung christlicher Liebeswerke.

Böttlich, P., z. B. Vorsitzender.

Die Kundgebungen des Fürsten Bismarck.

Die unbestrittenen, großen Verdienste des Fürsten Bismarck um die Neubegründung des Deutschen Reiches und die Eigenartigkeit seiner gigantischen Persönlichkeit erlauben nicht, an seine nichtamtlichen Handlungen und Äußerungen denjenigen Maßstab anzulegen, der für andere Menschenfinder der allein richtige ist. Sonst würde wohl das Urtheil über den Mann, der einst oftmals der „Einsiedler von Varzin“ genannt wurde und der oft genug den Wunsch geäußert hat, in „Ruhe seinen Kohl zu bauen“, im allgemeinen nicht sehr günstig ausfallen.

Die Unterredungen, welche der „entlassene“ Reichskanzler mit den verschiedensten auswärtigen Journalisten gepflogen, haben ein peinliches Aussehen erregt. Es ist wahr, Fürst Bismarck hat nichts gesagt, was dem Interesse Deutschlands schaden könnte. Aber schon der Umstand, daß er französische und russische Berichterstatter empfängt und sich mit ihnen über Fragen der Tagespolitik unterhält, entspricht nicht den Gepflogenheiten anderer vom Amte zurückgetretener preussischer bezw. deutscher Staatsmänner. Dem Fürsten fehlt die korrigierende Kontrolle über dasjenige, was die betreffenden Berichterstatter aus seinen Gesprächen der Welt wiedergeben für gut befinden; er kann sich nicht auf „Berichtigungen“ u. Zeitungs-schreibereien einlassen, und daher wäre es besser, wenn er die Quelle derselben, soweit es an ihm ist, ein für allemal verstopfte, indem er den zudringlichen Sensationshaschern die Thür wies.

Welchen Zweck die Bismarckschen Herzensergießungen haben, ist nicht abzusehen. Irgend welchen

politischen oder persönlichen Vortheil haben sie nicht und können sie nicht haben und wenn auch vielleicht der eine und der andere Punkt gestreift wird, der in der Tagesgeschichte dunkel erscheint, so verbreiten sie doch nicht genügend helles Licht, um als werthvolle Beiträge zur Erläuterung der neuesten Politik zu gelten. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ brachte dieser Tage einen Bericht aus Berlin, wonach der Kaiser es abgelehnt habe, den Fürsten in seinen Äußerungen als Privatmann zu beschränken. Es müßte das Schauspiel der Welt erspart bleiben — so soll sich Kaiser Wilhelm geäußert haben — daß sich die Nothwendigkeit ergeben könnte, dem größten Staatsmann des deutschen Reiches in seinen Handlungen als Privatmann Beschränkungen aufzuerlegen. Aber der Monarch habe zugleich den durchaus privaten Charakter der jetzigen Bismarckschen Äußerungen betont und in diesem Sinne soll auch ein vertrauliches Rundschreiben an die Vertreter Deutschlands im Auslande ergangen sein.

Die letztere Thatsache wird von der „Nationalzeitung“ bestätigt und man wird in Deutschland diese Entwicklung der Dinge nur mit tiefstem Bedauern sich vollziehen sehen. Fürst Bismarck ist eine Persönlichkeit, die eine historische Ausnahmestellung einnimmt und ihm muß manches nachgesehen werden, das bei einem anderen lebhaften Tadel verdiente. Einer dreißigjährigen Machtgewöhnung kann man sich nicht leicht entäußern, und weit über das Maß seiner ministeriellen Macht hinaus hat Fürst Bismarck Jahrzehnte hindurch täglich und stündlich Versicherungen einer persönlichen Werthschätzung hören müssen, welche es erklärlich machen, daß ihm selbst allmählich der richtige Maßstab für die Beurtheilung seines von dem amtlichen getrennten persönlichen Einflusses und

seiner von der amtlichen getrennten persönlichen Bedeutung verloren ging.

Man muß sich auch erinnern, daß Kaiser Wilhelm als Prinz und Kronprinz zu wiederholten Malen eine ganz ungewöhnliche Werthschätzung des Fürsten an den Tag legte, und dadurch — wohl nicht nur bei Bismarck allein — den Eindruck hervorrief, daß das „Niemals“ des alten Kaisers Wilhelm auch für seine eigene Regierungszeit volle Geltung behalten würde. Fernstehende läßliche Beobachter haben den eingetretenen Rückschlag vorausgesehen. Nun wäre es aber eines großen Mannes würdig, sich mit Gemüthsruhe in sein Geschick zu finden; zu der dazu nöthigen inneren Sammlung hat es der an anstrengende geistige Arbeit gewöhnte Fürst leider noch nicht bringen können. Und doch wäre dies der Aufrechterhaltung seines Ruhmes gewiß sehr förderlich.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Reichstagskommission für die neue Heeresvorlage hat der Kriegsminister **Verdy du Vernois** am Freitag davon Mittheilung gemacht, daß dem Reichstage zwei weitere Nachträge zum Militäretat zugehen würden. Es handelt sich um neue strategische Eisenbahnen und um große Uebungen der Reserve mit dem neuen Gewehr.

— Das Fechten der Kavallerie vom Pferde aus wird im deutschen Heere mit besonderem Eifer betrieben. Der Prinz-Regent **Luitpold** hat daher in der bayrischen Armee eine Verfügung getroffen, die so allgemeinem Beifall begegnete, daß sie wahrscheinlich auch in den anderen Contingenten des Deutschen

Reiches Nachahmung finden wird. Kavalleristen (Mannschaft und Unteroffiziere), welche im Säbelfechten vom Pferde aus eine besondere Fertigkeit erlangen, erhalten als Auszeichnung blau-weiße Sparren am rechten Oberarmel des Waffenrockes. Hat ein Unteroffizier anlässlich wiederholter Auszeichnungen im Säbelfechten drei solche Aermelstreifen aus Baumwolle erworben, so erhält er bei weiteren Auszeichnungen Aermelstreifen aus silbernen Treßsen bis zur Anzahl von drei Sparren. Bei den Fußtruppen gelten ähnliche Abzeichen als Schützen, bei der Artillerie als Schießauszeichnung.

— Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die Forderung von 5 Millionen zur Aufbesserung der Offiziersgehälter gewirkt. Hierauf war eben Niemand vorbereitet. Der Eindruck war der denkbar ungünstigste. Gewiß wird sich für die Forderung dieses oder jenes vom militärischen Standpunkt aus anführen lassen, aber schon ihr Aufstellen hat sehr geschadet. Die Gehaltserhöhung für Offiziere steht in entschiedenem Widerspruche gegen die vor mehreren Wochen ergangenen Mahnungen des Kaisers gegen den Luxus im Offiziersleben. Die betr. kais. Ordre wurde damals mit allgemeiner Zustimmung begrüßt; da es nun doch unmöglich beabsichtigt sein kann, durch erhöhte Gehälter den Offizieren eine kostspielige Lebenshaltung zu erleichtern, so steht man jetzt wohl vor einer jener Improvisationen, deren man schon mehrere erlebt hat. Es wird mit dieser Forderung wahrscheinlich im Reichstage ebenso gehen, wie s. Z. mit dem verlangten Ausbau des Frankfurter Postgebäudes als prunkvollen Kaiserpalastes. Auch damals schien es so, als ginge es gar nicht anders; als aber die Gegenstände sachlich an der entscheidenden Stelle vorgebracht wurden, gab diese den unnötigen Plan bereitwillig auf. Die Forderung einer Offiziersgehältererhöhung aber steht im Widerspruche mit den Erklärungen, die vor einiger Zeit der Staatssekretär v. Bötticher und andere Minister abgegeben haben, als es sich um die Gehaltserhöhung für die Reichsbeamten handelte. Ausdrücklich erklärten sie, daß diese Maßregel ausschließlich auf die unteren Beamten zu beschränken sei. An die höheren Beamten, oder gar an die Offiziere dachte damals Niemand. Berücksichtigt man, welche Opfer von Jahr zu Jahr durch Erhöhung der Militärlasten dem Steuerzahler erwachsen sind, wo weiß man wirklich nicht, wo das noch hinaus soll. Man überspanne den Bogen nicht! In diesem Urtheile begannen sich die getreuesten Patrioten aus allen Schichten des Volkes. Die Militärlast darf nicht ins Grenzenlose wachsen; wie sollen Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, die ohnehin ersten Zeiten entgegengehen und schon jetzt über den Rückgang des Wohlstandes klagen, die Kosten aufbringen?

— Rußland. Das deutsche Hoftheater in Petersburg ist, ohne Sang und Klang, mit einer Aufführung von Lessings „Emilia Galotti“ geschlossen und aufgelöst worden, nachdem es 84 Jahre bestanden hatte. Der Hauptgrund der Auflösung liegt in der allem Deutschen überhaupt unfreundlichen Zeitströmung. Dann aber traten noch manche andere Gründe hinzu, so z. B. die ungemein kostspielige Verwaltung kaiserlicher Bühnen, die für das verfloßene Jahr mit einem Fehlbetrage von 1,800,000 Rubel abschloß! Das deutsche Theater kostete dem Hofe freilich am wenigsten, etwa 50,000 Rubel. Da es aber diejenige Bühne war, deren man am leichtesten entzathen zu können meinte, und da zudem der Hof sich für dasselbe gar nicht interessirte, so mußte es herhalten, um den Fehlbetrag zu vermindern. Der Kaiser und die Kaiserin, die, so lange sie im Winter in Petersburg zu weilen pflegen, jeden Sonnabend das französische Theater besuchen, sind, seit der Kaiser Alexander III. auf dem Throne ist, in den neun Jahren nur zwei Mal im deutschen Hof-Theater gewesen: einmal haben sie sich die „Fledermaus“ und ein anderes Mal den „Micado“ angesehen!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Dem Militärverein zu Schönheiderhammer ist die nachgesuchte Erlaubniß zur Anbringung des Allerhöchsten Namenszuges nebst königlicher Krone und des königl. Sächs. Wappens in der Fahne des genannten Vereins erteilt worden. Ebenso hat die hiesige Schützengesellschaft die Genehmigung der königl. Kreishauptmannschaft erhalten.

— Schönheiderhammer. Durch den Agenten der „Alten Berliner Feuerversicherungs-Anstalt“, Herrn Kaufmann Ludwig Gläß, wurde der v. Quersurth'schen Hütten- und Schönheider Bahnhofs-Feuerwehr für ihr energisches Eingreifen beim Brand der Bretschneider'schen Papierfabrik hier 25 Mark Belohnung zu theil. Eine solche materielle Anerkennung für Pflichteifer verdient öffentlich bekannt zu werden und es wird daher der genannten Feuerversicherungsanstalt auch an dieser Stelle der schuldige Dank ausgesprochen.

— Dresden. Mit dem fahrplanmäßigen Courierzuge 3 Uhr 54 Min. traf Sonnabend Nachm. 3. Maj. die Königin bei vollem Regenwetter von Sibyllenort hier wieder ein. Ihre Majestät wurde in der letzten Zeit leider wieder von starken Hustenanfällen

heimgesucht. Dem Vernehmen nach ist deshalb eine nochmalige Baderkur in Aussicht genommen.

— Schneeberg. Am Montag, den 16. Juni, Vorm. 11 Uhr, soll im Gasthose „Zur Sonne“ in Schneeberg die Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge abgehalten werden, zu welcher alle Mitglieder des Kreisvereins, sowie Landwirthe, Freunde und Förderer der Landwirtschaft laut der in heutiger Nummer enthaltenen Annonce ergebenst eingeladen werden. Nach Erledigung der Tagesordnung wird gemeinschaftliches Mittagessen, das Gebet zu M. 1,50 stattfinden.

— Plauen i. V. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, betreffend die gewerbliche Kinderarbeit, und in derselben das im Interesse der arbeitenden Bevölkerung ihres Bezirks gestellte Gesuch eingehend begründet: „1) der hohe Reichstag wolle a) von einer weiteren Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit Abstand nehmen, aber b) die Ausdehnung der gesetzlichen Beschränkung der Kinderarbeit in Fabriken auf die Hausindustrie durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths, ohne Rücksicht auf den Umfang derselben und auf die Beschäftigung eigener oder fremder Kinder gestatten“, und bei Ablehnung dieses Antrags unter a: „2) der hohe Reichstag wolle die Zulassung der Kinderarbeit in Fabriken nur von der Vollenbung des 13. Lebensjahres, ohne Rücksicht auf die landesgesetzliche Schulpflicht abhängig machen.“ In dem Gesuche wird u. A. ein Gutachten der drei Directoren der Bezirksschulen der Stadt Plauen angeführt, in welchem es heißt: „Die geräumigen, mit verhältnismäßig wenig Menschen besetzten, mit guten Lichtverhältnissen ausgestatteten, genügend erwärmten Stüchale bieten dem Kinde einen gesünderen Aufenthalt als ihre meist kalten, dunklen, nicht selten überfüllten Wohnstuben, denen nicht nur Wärme und Licht, sondern häufig sogar frische Luft fehlt.“

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am 11. Juni 1890, Vormittags 1/12 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreisaußschusses zu Zwickau besagt Folgendes: 1. Annahme eines Legats der verstorbenen Frau Hänel-Claus Seiten der Stadtgemeinde Schneeberg; 2. Annahme der Fritz Haller-Stiftung Seiten der Stadtgemeinde Delitzsch; 3. Beschwerde der Hermine Wecker in Lengsfeld wegen Besitzveränderungsabgaben; 4. Wahl des Stellvertreters des Bürgermeisters in Thum; 5. Wahl des Stellvertreters des Bürgermeisters in Kirchberg; 6. Recurs des Commis H. Arnold aus Greiz wegen Nachzahlung städtischer Anlagen in Plauen; 7. Recurs p. Döhler's und Laube's in Lengsfeld gegen die Abschätzung zur Centralsteuer daselbst; 8. Tilgung einer Schuld der Stadtgemeinde Hohenstein; 9. Gesuch des Holzstehers A. D. Seidel in Cranzahl um Erlaubniß zum Betriebe des Gewerbes als Schauspielunternehmer; 10. Recurs der Firma Heiner u. Schumann in Crimmitschau bezüglich der Abschätzung zu den Communalanlagen daselbst; 11. Reichstagswahlen betreffend; 12. Aufnahme einer Anleihe der Stadt Zwickau; 13. Beschwerde des Mühlenbauers F. H. Meier in Bärenstein wegen der Abschätzung zu den Gemeindeabgaben; 14. Anderweites Gesuch des Kupferhammermeisters Knappe in Geper um Erlaubniß zur Errichtung einer Kuranstalt.

— Auerbach. Am Donnerstag Abend 11 Uhr erscholl Feuer ruf; der Rasinosaal, an der Schneeberger Straße gelegen, war in verhältnismäßig kurzer Zeit ein vollständiger Flammenherd, denn die Tribünen, Tonhalle, Buffets mit ihren Holztheilen, Park- und Lackanstrichen boten dem Feuer reichliche Nahrung. Dem Turnverein, Turn- u. Fechtclub verbrannten die im Saalbau aufbewahrten transportablen Geräte. Die Saalbede mit Kronleuchter u. stürzte unter weit hörbarem Gepassel in sich zusammen und schlug das brennende Parquet durch, schnell war das Feuer im Partererraum. Die Feuerwehr schützte mit Erfolg die arg gefährdeten Nachbarhäuser; fremde Schützenfestbesucher, sowie Einheimische strömten vom Schützenplatze zur Brandstelle.

— Ein bedauerlicher Fall ereignete sich am vergangenen Sonntag in Meerane. Ein 12jähriger Schulknabe wurde von seinem Kameraden aufgefordert, mit nach Hause zu gehen und die Schulaufgabe — einen Spruch — zu lernen. Hierauf erwiderte der Erste: „Ach, ich lerne nicht, den Spruch bringe ich einmal nicht in den Kopf, ich hänge mich heute Abend.“ Letzteres hat der unglückliche Knabe auch ausgeführt, denn man fand ihn Abends 8 Uhr in einer Bodenkammer in der elterlichen Wohnung erhängt vor.

— Viel Klage wird darüber geführt, daß einzelne Reisende von der Erlaubniß der Unterbringung von Handgepäck in den Personenwagen der Eisenbahnen einen unzulässigen, die Mitfahrenden belästigenden Gebrauch machen, indem nicht nur die in den Wagen angebrachten Gepäckhalter in einem größeren als dem Sitzplatze der betreffenden Reisenden entsprechenden Umfang benutzt, sondern auch die Sitzplätze mit Gepäck belegt werden. Höheren Orts ist auf Grund einer dahin gehenden Beschwerde entschieden worden, daß in streitigen Fällen jeder Reisende nur den Anteil der über den Sitz angebrachten Gepäckhalter zur Lagerung von Handgepäck benutzen darf, welcher der Größe des dem Reisenden zustehen-

den Sitzplatzes entspricht, und das Belegen von Sitzplätzen mit Gepäckstücken als unzulässig nicht zu gestatten ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Juni. (Nachdruck verboten.)

Am 10. Juni 1890 sind sieben Jahrhunderte seit dem Tode eines römisch-deutschen Kaisers verfloßen, dessen Thaten nicht allein in der Weltgeschichte einen breiten Raum wegnehmen, dessen ganzes deutsches Wesen, dessen Fürsorge, Gerechtigkeitgefühl, Kunstsinne und endlich auch kriegerisches Heldenthum so tiefe Sympathien im Volke fanden, daß dieses noch Jahrhunderte lang zu dem Verstorbenen, wie zu einem Heiligen empor sah und sein Leben und Sterben mit einem bis in die neueste Zeit erhaltenen Sagenkreis umgab. Kaiser Friedrich Barbarossa war es, der am genannten Tage in dem angeschwollenen Flusse Calicadnus (Sereph) in Cilicien seinen Tod fand. Der fast siebzehnjährige Held befand sich auf einem Kreuzzuge gegen Sultan Saladin und hatte bereits wieder mehrere glückliche Schlachten geschlagen, als er schwimmend das jenseitige Ufer des Flusses zu erreichen suchte, von den Wellen fortgerissen ward und ertrank. Lange Zeit wollte man im Volke an seinen Tod nicht glauben und es entstand hieraus die schöne Kyffhäuser-Sage. Friedrich Barbarossa, der bedeutendste der Hohenstaufen, gehörte zu den wenigen mittelalterlichen Herrschern, die neben ihren Kriegen, oft sehr unnützen Zügen in fremde Länder und der Vergrößerung oder Befestigung ihrer persönlichen Macht auch des Volkes Wohl im Auge hatten; daher auch die fast abgöttische Verehrung, die Barbarossa gerade bei den „kleinen Leuten“ genoß.

11. Juni.

Ein roth angestrichener Tag im englischen Geschichtskalender ist der 11. Juni 1666. An diesem Tage wurde die unter Königs Oberbefehl stehende, sieggewohnte englische Flotte in der großen Seeschlacht bei Foreland an der englischen Küste von der holländischen Flotte unter dem berühmten Admiral Ruyter vernichtet. In Holland war damals die republikanische Partei am Ruder, die mit Geschick und zum Wohle des Staates regierte. Die Engländer waren über die unerwartete Niederlage nicht wenig bestürzt und schloßen schleunigst einen den Holländern sehr vortheilhaften Frieden. Ruyter war und blieb lange Zeit der Nationalheld.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höder.

(Schluß.)

So lauteten die Bekenntnisse, welche Kempf am heutigen Tage vor dem Amtsdichter und dem Schloßherrn ablegte. Sie stimmten den Letzteren tief traurig und er kehrte gesenkten Hauptes nach seinem Wagen zurück, angestaunt von der gaffenden Menge. Amtmann Weber dagegen schritt noch lange sinnend in seinem Bureau auf und ab: der Umstand, daß Eulensstett, trotzdem er inzwischen zu Reichthum gelangt war, nach wie vor den Tod seines Veters herbeiwünschte, gab ihm, in Verbindung mit der Thatsache, daß durch den Baron mehrere Falsifikate verausgabt worden waren, viel zu denken und noch an demselben Tage erstattete er einen längeren Bericht an die Staatsanwaltschaft in der Residenz . . .

Das Wiedersehen, welches am Abend desselben Tages droben im Schlosse stattfand, gestaltete sich zu einem innig bewegten, wenn auch nicht stürmischen, denn Vater und Sohn standen noch unter dem niederdrückenden Einflusse des verbrecherischen Spiels, das mit ihrem Lebensglück getrieben worden war. Sie vermochten sich der Freude über die unverhoffte Wendung ihres Geschicks noch nicht voll und ganz hinzugeben, weil sie beständig von der Furcht besungen waren, daß ein einziger Augenblick genügen könne, um alles wieder umzustößen und neues Unglück herauf zu beschwören, so ängstlich stimmten schwere Schicksalsschläge die Seele des Menschen, daß er nur unter Thränen zu lächeln vermag.

Die ernste Stimmung des Schloßherrn nahm in den nächsten Tagen eher zu als ab. Aus der Residenz langte die Kunde an, daß Eulensstett an der belgischen Grenze verhaftet worden sei und seine Verhaftung zur Entdeckung einer weitverzweigten Falschmünzerbande geführt habe. Es stellte sich bald genug heraus, daß er der wohlorganisirten Bande in der Unterbringung der Falsifikate hülfreiche Hand geleistet hatte und darin der Grund seiner vielen Reisen, seines Reichthums und seiner an Verschwendung grenzenden Freigebigkeit zu suchen war.

Obgleich der Herr von Kemmeritz keine Ursache hatte, über seinen Vetter, der in so heimtückischer Weise gegen ihn und Edwin gehandelt, mild und nachsichtig zu urtheilen, so fühlte er sich doch stets durch das jähe Ende, welches die verbrecherische Laufbahn Eulensstetts gefunden, tief erschüttert. Fast bereute er, den schlechten Finanzen seines Verwandten nicht aufgeholfen zu haben, freilich mußte er sich dann wieder eingestehen, daß er dem Leichtsinne Eulensstetts dadurch nur Vorschub geleistet haben würde. Indessen sorgte er dafür, daß nicht nur der Letztere, sondern auch Kempf nach überstandener Straffzeit die nöthigen Mittel erhielt, um jenseits des Ozeans ein neues und besseres Leben beginnen zu können.

Der Freiherr sehnte sich jetzt darnach, mit allen Menschen Frieden zu schließen, und so erschien er denn eines Sonntags, von Edwin begleitet, in der Grundmühle, um sich mit der von ihm im Jörn verstorbenen Amrei auszusöhnen. Sie blickte gerührt auf Vater und Sohn, die Hand des letzteren fest in der ihrigen haltend. Welch' lange Kette von Enttäuschungen, Kummer und Sorgen lag zwischen der großen Spanne Zeit, wo sie mit ihrem kleinen Pflegling aus dem Wagen gesprungen, und dem gegen-

wärtigen Augenblick, da sie ihn als Mann wieder sah, das verjüngte Ebenbild seines Vaters.

Indessen waren die beiden Herren vom Schloß nicht der einzige Besuch in der Mühle. In einer Ecke der großen Wohnstube, wohin man die beiden Herren geführt, stand schüchtern und bescheiden ein junger Mensch, erwartungsvoll nach der angelehnten Thür blickend. Fürchtete er vielleicht, daß der Müller plötzlich hereintreten und ihn aus dem Hause weisen würde?

Steinert dachte nicht daran. Er befand sich bei seinem Kinde, bei Wally, die ihrer schweren Krankheit nicht erlegen war. Freilich zeigte ihr Antlitz noch auffällige Blässe und bligte es in ihren Augen nicht so lebhaft und mutig auf, wie ehemals, aber das that nichts, denn alle Gefahr war überstanden und mit der Genesung lehrten auch sicher die rothen Wangen wieder und auch die alte Fröhlichkeit.

An das erstere glaubte auch Wally, über das zweite dagegen hatte sie ihre eigenen sonderbaren Gedanken.

Die jüngste Vergangenheit lag hinter dem Müller wie ein schweres Gewitter, das glücklich vorübergezogen ist und dessen dunkeln, blitzdurchzuckten Wetterwolken man noch lange gebankenvoll nachblickt. Wie oft hatte Steinert an der Kammerthür gelauscht, wenn der Arzt bei Wally weilte. Auf des Vaters fragenden Blick antwortete er fast immer mit einem Achselzucken, bis er endlich dem kummererfüllten Manne von der Hoffnung sprach, daß Wally am Leben bleiben werde. Von dieser Minute an erschien Steinert wie verjüngt und der harte Zug war gänzlich aus seinem Antlitz gewichen. Noch durfte er die Schwelle der Kammer nicht überschreiten, aber wenn der Arzt Wally besuchte, ließ er immer ein klein wenig die Thür auf, so daß der Vater das kleine Zimmer überschauen konnte. Bei einer solchen Gelegenheit war es gewesen, wo sich der Blick der Tochter auf ihn richtete, aber sie wandte stöhnend das Haupt nach einer andern Seite.

Das hatte dem Alten einen Stich ins Herz gegeben und er ging kummervoll seiner Arbeit nach. Dann war ein Tag erschienen, wo er wieder durch die Spalte der Thür sah und abermals die Augen der Tochter an ihm haften. Es war ein langer, schmerzfüllter Blick, den der Vater nicht mehr aus seiner Erinnerung los zu werden vermochte, so daß, als ihm der Arzt endlich erlaubte, in das Krankenzimmer auf ein Viertelstündchen eintreten zu dürfen, er kaum wagte, nach Wally hinzusehen. Er ließ sich an ihrem Lager nieder und neigte die Stirn auf ihre Hand hinab. Da zuckte sie plötzlich zusammen und sagte: „Vater, Du weinst, Du, der trockenen Auges dabei stand, als wir die gute Mutter in die Erde senkten? Da muß ich doch schon recht elend sein.“ Langsam hatte er sich erhoben und eben so langsam die Kammer verlassen. Erst ein paar Tage später war er wieder zu Wally gekommen, um ihr ein Päckchen einzuhändigen. Sie öffnete es und staunte nicht wenig über den reichen Inhalt. „S ist für die Armen,“ sagte er mit eigenthümlich gedrochener Stimme, „wenn Du Deinen ersten Kirchgang hältst, betest Du dann auch für Deinen alten Vater?“

Wally nickte stumm und küßte ihn sanft auf die Stirn. Das hatte ihn hoch erfreut und er ging leuchtenden Antlitzes hinaus.

Und heute war er abermals gekommen und zwar recht frohen Muthes. „Wally,“ begann er schmeichelnd, „ich glaube, Du wirst mit mir zufrieden sein. Ich habe nämlich unter gewisse Leute, denen ich einmal übel mitgespielt, ganz erschrecklich viel Geld vertheilt, ich glaube mehr, als sie mir je an Zinsen gezahlt.“

Wally lächelte dankbar. „An alle?“ fragte sie. „Den Schaller ausgenommen, weil der es nicht mehr braucht. Weißt Du, der junge Schlossherr hat ja, als er noch bei den Schauspielern war, im Lamm gewohnt, na, und da kannst Du Dir denken, daß — ach ja, Wally, wenn Du nur erst recht frisch und munter bist, dann wollen wir immerfort lustig sein, und mir solls wahrhaftig nicht darauf ankommen, auf der Hochzeit des Lammwirthssohnes zu tanzen.“

Wally blickte ihn ernst an. „Verheirathet sich Paul?“

„Man sagt,“ gab der Müller rauh zurück. „Es soll ein hübsches, reiches Mädchen sein, um das er freit.“

„Du spaßest, Vater!“

„Fällt mir nicht ein. Hast Du denn in Deiner Krankheit vergessen, daß er bis über die Ohren in

ein Mädchen verliebt ist, daß ihn herzlich wieder liebt?“

„O nein,“ versetzte Wally rasch, „das hab ich nicht vergessen. Aber,“ fuhr sie stockend fort, „was nützt den Weiden ihre Liebe, wenn Ihnen nicht der Vater seinen Segen geben will?“

„Um,“ räusperte sich der Müller, „die Menschen ändern sich oft über Nacht. Wie wärs, wenn ich mit dem harten Alten ein vernünftiges Wort spräche?“

„Das wär gescheit,“ rief lachend das Mädchen, indem es sich im Bett emporrichtete und in die Hände klatschte. „Ich glaube, Du bringst ihn herum.“

„Willst einmal probieren,“ versetzte Steinert so barsch als möglich, und ging dann zur Thür hinaus. Gleich nachher aber kam er mit Paul zurück, führte ihn zu Wallys Lager, und fügte mit den Worten ihre Hände in einander: „Da habt Ihr Euch — und fortan sei Friede zwischen uns!“

„Amen!“ erklang von der Thür her eine Stimme. Es war Anrei, die mit dem Schloßherrn und Edwin den beiden Männern gefolgt war und jetzt mit einem dankbaren Blick des Schwagers Hand herzlich drückte.

Vermischte Nachrichten.

— Der Meeresgrund des deutschen Theiles der Nordsee ist nach den Untersuchungen von J. Reinke, mit Ausnahme verschwindend kleiner Flecken an den Inseln, eine vollkommen pflanzenlose Wüste, in der sich nur eine einzige üppige Gasse, nämlich die Umgebung von Helgoland, befindet. Es handelt sich hier namentlich um die sogenannten Algen, d. h. um chlorophyllhaltige und deshalb grüne Pflanzen, welche nur aus Zellen bestehen (Thallophyten). Diese Algen entwickeln sich aber nur auf einem festen, unbeweglichen Untergrund, niemals auf einem beweglichen. So findet man in der westlichen Ostsee den Schlammboden völlig pflanzenfrei, nur ein Boden aus Sand, Kies oder größerem Gerölle zeigt Algenwuchs. In der Nähe des Ufers dagegen sind auch Sand und kleineres Geröll unbewachsen, weil dort die Brandung den Sand- oder Geröllboden beweglich macht. Die Algen siedeln sich da höchstens an größeren Steinen, an Pfählen und auf Seegras an. In der deutschen Nordseebuch herrschen nun auch durchweg Sand, Kies- u. Muschelgeröll vor, und doch fehlt hier der Pflanzenwuchs. Diesen Widerspruch gegen das Vorkommen in der Ostsee erklärt Reinke durch die Wirkung der Gezeiten, welche in der Nordsee den Meeresgrund hin und her bewegen, während in der Ostsee bekanntlich die Gezeiten fehlen, und somit höchstens die Brandung am Gestade den Meeresboden in Bewegung setzen kann. Aber auch die stärkste Brandung ist ohne Einfluß, wenn der Meeresgrund aus Felsen besteht, die einen festen Anheftungspunkt für die Algen gewähren. Deshalb sind die felsigen Küsten Großbritanniens und Norwegens reichlich mit Algen bewachsen, ebenso auch die Buchten der friesischen Inseln und bei Helgoland; ja, im Umkreise von Helgoland geht der Pflanzenwuchs bis zu beträchtlicher Meeresstiefe, soweit felsiger Meeresboden vorhanden ist.

— Die Kreuzottern treten in diesem Jahre in zahlreichen Mengen auf; es ist daher wohl zeitgemäß, wenn wir in Nachstehendem die Punkte aufzählen, wie man sich gegen den Biß dieser Giftschlange schützt und den üblen Folgen eines Bisses begegnet. Man findet die Kreuzotter häufig an hellen, sonnigen Waldrändern, unter Steinen und Heidelbeergestrüpp. Die sonnigen Waldränder werden nur zu gern von Auszählern zu Ruheplätzen erkoren; bevor man einen solchen Platz nun einnimmt, soll man mit dem Spazierstock oder Regenschirm den Platz sondiren, denn dadurch wird die scheue Kreuzotter vertrieben. Will man im Walde umher spazieren, so bellen sie man den Fuß mit Schuhwerk, das hohe Schäfte hat; tritt man dann auf eine Kreuzotter, so kann ihr Biß doch nicht Schaden anrichten, da sie das Leder nicht durchbeißen kann. Sollte Jemand von einer Kreuzotter gebissen werden, so sauge man, oder lasse sich die Wunde ausaugen, doch müssen die Lippen heil sein, weil sonst das Schlangengift sich mit dem Blute vereinen kann, alsdann unterbinde man die Wunde, damit das Gift sich nicht unter das gesunde Blut mische. Die Wunde muß alsbald erweitert werden, damit sie tüchtig ausblutet, später lasse man sie ausbrennen; in jedem Falle aber ist möglichst schnell ein Arzt zu Rathe zu ziehen. Wer Waldtouren macht, sollte stets ein Fläschchen

Rum oder Cognac bei sich führen, denn der Genuß desselben hat sich oft als bestes Gegenmittel gegen den Biß der Kreuzottern erwiesen.

— Um Herabsetzung des Gehaltes werden die Lehrer in Barmen petitioniren. Durch die vor Kurzem erfolgte Aufbesserung beträgt das Höchstgehalt 2415 M. Wegen dieser 15 M. mehr als 2400 M. müssen nun die betreffenden Lehrer ein Mehr von 12 Mark Klassensteuer und etwa 3 M. Kirchensteuer bezahlen. Außerdem verlieren sie, als der 11. Steuerstufe angehörig, nach den örtlichen Bestimmungen das Anrecht auf halbe Freistellen ihrer Kinder an den höheren Unterrichtsanstalten, sodas den Lehrern durch jene 15 M. eine Mehrausgabe von etwa 60 bis 100 M. erwächst.

— In den Memoiren des Grafen d'Herisson über den Krieg von 1870/71 finden wir einige Aeußerungen des Fürsten Bismarck über das Rauchen. Der deutsche Reichskanzler bot Jules Favre eine Havana an, welche dieser, weil er überhaupt nicht rauchte, ablehnte. „Sie haben unrecht,“ sagte der Fürst; „wenn man eine Unterhaltung beginnt, die zuweilen zu Erörterungen führt, Heftigkeiten in der Sprache hervorruft, so ist es besser, wenn man beim Sprechen raucht. Wenn man raucht, sehen Sie, so lähmt die Cigarre, die man in der Hand hält und die in den Händen wirbelt, ein wenig die physischen Bewegungen. Moralisch, ohne uns in irgend einer Weise unserer geistigen Fähigkeiten zu berauben, beruhigt sie uns. Die Cigarre ist eine Ablenkung; dieser blaue Rauch, der in Spiralen emporsteigt und dem man wider Willen mit den Augen folgt, erfreut Sie, macht Sie verführlicher. Man ist glücklich, der Blick ist beschäftigt, die Hand hat etwas zu thun und der Geruchssinn ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitig Zugeständnisse zu machen, und unser diplomatisches Geschäft besteht aus gegenseitigen unaufhörlichen Zugeständnissen. Sie, der Sie nicht rauchen, haben über mich, den Raucher, einen Vortheil: Sie sind wachsam, und einen Nachtheil: Sie sind eher geneigt, sich hinreißen zu lassen, einer ersten Bewegung zu folgen.“

— In der Zeitschrift „Natur“ wird die Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt, daß das Verhalten der Bienen das Herannahen eines Gewitters mit größter Sicherheit verkünde. Schon stundenlang vor einem Gewitter, selbst wenn sich noch kein Wölkchen am Himmel befinde, zeigten sich die Bienen außerordentlich gereizt und stachelig, während bei drohenden Gewitterwolken, wenn sich das Unwetter nicht in der betreffenden Gegend entladen werde, die Bienen sich vollkommen ruhig verhielten und ungestört ihrer Beschäftigung nachgingen. Jahrelange Beobachtungen bewiesen, daß weder Barometer noch Hygrometer in der Vorausbestimmung von Gewittern dieselbe Sicherheit böten, wie das Verhalten der Bienen.

— Von den Königsberger Kaisertagen wird nachträglich noch folgende dröllige Geschichte bekannt. Eine Dame aus der Provinz hatte sich an eine bekannte Dame bei Hofe mit der Bitte um Auskunft über die beim Empfang der Kaiserin anzulegende Kleidung gewandt. Nicht wenig erstaunt war sie, als folgendes Telegramm bei ihr einlief: „Kalter Aufschnitt, halb sauer.“ Erst nach verschiedentlichem Hin- und Hertelegraphiren ergab sich, daß die unleserliche Handschrift gelaute hat: „Halber Aufschnitt (der Taille), Halbtrauer.“

— Kurz und bündig. A.: „Guten Tag, lieber Freund, wir haben uns ja lange nicht gesehen. Was machen Ihre Kinder?“ — B.: „Die Tochter Handarbeiten, der Sohn Schulden.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis 7. Juni 1890.

Geboren: 136) Dem Fleischer Wilhelm Eduard Preis hier Nr. 303 F 1 S. 137) Dem Steinbrecher Celeste Franjoi in Schönheiderhammer Nr. 30 1 Z. 138) Dem Bärstenerfabrikarbeiter Louis Richard Klug hier Nr. 53 1 S. 139) Der unverheh. Bärstenerzweiherrin Klara Auguste Fuchs hier Nr. 233 1 Z. 140) Dem Holzschleiferarbeiter Ernst Gottlieb Schneider hier Nr. 101 1 S. 141) Dem Stellmachermeister Franz Hermann Spigner hier Nr. 290 1 S.

Aufgehoben: 40) Der Schuhmacher Ernst Karl August Milde hier mit der Bärstenerzweiherrin Marie Auguste Hölzig hier.

Geshäftschließungen: Der Bärstenerfabrikarbeiter Alwin Fuchs hier mit der Bärstenerzweiherrin Hedwig Zeuner hier.

Gestorben: 114) Des Bärstenerpaders Ewald Theophilus Mödel hier S., Karl Ewald, 1 J. 3 M. alt. 115) Der Bärstenerfabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Dschaj hier Nr. 144, 39 J. 4 M. alt. 116) Der Wirtschaftsbesitzer und Schankwirth Karl August Beckstein hier Nr. 353, 68 J. alt.

Schönheit ist eine Zierrde
Man verlange Frohn's
Sandmaudelkleie.
Milseer, Finnen, Pickeln, Hitzblättchen, Schuppen, Rösche der Haut, Bartflechten u. A. m. werden durch diese schnell beseitigt.
Büchsen à 60 Pf. und 1 M., bei
J. Braun.

Für die uns bei unserm 25jährigen
Scheubäum erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen unsern herzlichsten
Dank. Hermann Auerswald
und Frau.

Weißer Terpentinschmierseife
vom Seifenfabrikant Schmidt in Döbeln ist jeder Hausfrau zum Einweichen der Wäsche hiermit bestens empfohlen. Garantiert rein und unschädlich, wäscht sie viel leichter und reiner und man erzielt ohne Bleiche die weißeste Wäsche.
Preis pr. Pfund 30 Pf. Niederlagen: **Hermann Pöhlend, G. Emil Tittel, C. W. Friedrich, Bernh. Löscher.**

Insektenpulverspizen
zur wirksamsten Verwendung von Insektenpulver und Zackerlin empfiehlt
J. Braun.

Saare jeder Farbe
kauft stets
W. Deubel.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 74,00 Pf.

Eine Plätterin
für feine Tüllwaare in die Städtstube gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Agenten gesucht
für einen leicht verkäuflichen Artikel gegen gute Provision. Offert. an Ad. Mehlhass in Bremen erbeten.

Einen Aufpaffer
sucht sofort
Richard Siegel.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in der **Windisch**, nahe am Bahnhof gelegenen sog. **Titteswiese** soll nächsten **Sonntag, den 15. d. Mts., von Nachmittag 3 Uhr an** an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.
Eibenstock, Juni 1890.

Hermann Bodo.

Grasverpachtung.

Die Grasnutzung meiner an der **Conradshaide** gelegenen sogenannten **Sorbach-Wiese** ist getheilt oder im Ganzen zu verpachten von
Ch. F. Eissmann, Restaurateur.
Schönheide.

Meine Dorfbachwiese

ist zu verpachten; auch sind **Speise- und Futterkartoffeln** zu verkaufen.
Alban Meichsner.

Die Grasnutzung

von einem **Feld** und einem **Wiesengrundstück** ist noch zu verpachten.
H. Klemm.

Anna Schlegel

geb. Seidel

Hermann Lohmann

Verlobte.

Eibenstock, im Juni 1890.

Bisamanten u. Damen- Besatzartikel.

Ein Londoner Engros-Agent, lang etablirt, mit vorzüglicher Kundenschaft u. Kenntniß der Artikel, sucht eine **Agentur**. Nr. 147 Rudolf Mosse 18 Queen Victoria St. London.

Vertrauens-

Personen zur Ertheilung von Auskünften gegen Bezahlung gesucht. Off. unter A. Z. 93 postlagernd Bielefeld.

Zum Desinfectiren

halte empfohlen:

rohe und gereinigte Carbonsäure, Carbopulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Naphtalin etc.

J. Braun.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das **ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Trangott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich **ächte**, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in **Handel** in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken**, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Trangott Ehrhardt**, gelbem **Etiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Trangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Privat=Impfungen

nehme ich von heute an täglich bis zum 15. Juni während der Nachmittagsprechstunden in meiner Wohnung vor.

Dr. Schlamm.

Die Grasnutzung der Gotteswiese

soll **Mittwoch**, den 11. Juni, **Nachmittags 6 Uhr** an Ort und Stelle versteigert werden.

Eibenstock, den 9. Juni 1890.

Der Kirchenvorstand.
Böttrich.

Einladung.

Zur General-Versammlung

des **landwirthschaftlichen Kreisvereins** im Erzgebirge, welche **Montag, den 16. Juni** d. J., von Vorm. 11 Uhr an im Gasthose „zur Sonne“ in **Schneeberg** stattfindet, werden hiermit die Herren Kreisvereinsmitglieder, sowie Freunde und Förderer der Landwirthschaft ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Erstattung des Geschäftsberichts über das Jahr 1889.
- 2) Vortrag des Herrn Professor Dr. Pusch aus Dresden über Mittel und Wege zur Hebung der Rindviehzucht im Erzgebirge.

E m n i t z, den 3. Juni 1890.

Das Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge.

L. Graessor, Vorsitzender. — Wilsdorf, Kreissecretär.

Kessler's „Naturheilstalt“ Bad Ottenstein-Schwarzenberg

direct am Schwarzwasser und Wald herrlich gelegen, prächtige Garten- und Parkanlagen mit anschließenden Waldwegen. Dünreichste Gebirgsluft. Seehöhe 484 Meter. Mit allen der „Naturheilmethode“ entsprechenden Factoren ausgestattet. Das ganze Jahr geöffnet. Preis pro Woche incl. ärztlicher Behandlung, Pension und Logis 30—50 Mark. Oberleitung: **Bertrand Stabinger**, früher in Chemnitz. Badearzt: **Dr. med. Erens**. Prospekte kostenfrei. Briefe sind an die Direction zu richten.

Emaillierte Handteller

Küchenausgüsse

Feuerthüren

Dachfenster

Essentappen

Essenschieber

Ofenroste

Erdschaufeln

Drahtnägeln u. s. w.

empfehlen

Herm. Walther.

Unterzeichneter empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung nach Zeichnung aller möglichen

Metalldruckarbeiten,

als: **Dachspitzen, Blitthableiterfutter, Basen, Reflectoren, sowie Verzierungen** aller Art.

Herm. Walther.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroffen. Cacao.
Preis per 1/2 1/2 1/2 1/2 = Pfd.-Dose 850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in Eibenstock bei: G. W. Friedrich, G. Emil Tittel, Herm. Höber, Gotthold Meichsner und E. G. Bretschneider; in Schönheide bei: Rich. Lenk und Josefina Meichsner.

Guts-Tafelbutter.

Offere meine hochfeine reine **Natur-Gras-Butter** von feinsten Sahne, tägl. frisch, 8 Pfd. netto fr. gegen Nachnahme für 8 Mk.

A. Rosenfeld,
Kaukchmen b. Giffit, Ostpr.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Depot bei **E. Hannebohn**.

Mk. 7000

sind von dem **Bürgersterverein Eibenstock** voll oder getheilt gegen mündelmäßige Hypothek auszuleihen.
Ambrosius Herm. Baumann,
Vorsteher.



Zu haben bei **J. Braun**.

Barbierlehrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher das **Barbiergeschäft** gründlich erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Karl Bock,
Lieutenant b. Zwickau.

Eine gutgehende 2fach 1/4

Stickmaschine

ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.

Karl Götz,
Hinterstein bei Auerbach.

Brause-Limonade-Bonbons

à Stück 10 Pfg.
bei **J. Braun**.

Augenheilstalt

von **Dr. Fraenkel**, Chemnitz,
Am Hauptbahnhof, Albertstraße 1c.

Junge Hähnchen Enten und Gänse

empfehlen billigst

Max Steinbach.

Reissen, Gicht,

Rheumatismus,

Gelenk- u. Glieder-

schmerzen, Ver-

schlag und Hexen-

schuss, Anschwellungen

heilt sicher der alt bewährte

Lampert's Balsam

(uraltetes Kloster-Mittel)

Flasche Mk. 1. — und Mk. 2. —

nur aus den Apotheken in Eiben-

stock, Schönheide, Auerbach, Kirch-

berg, Schneeberg, Schwarzenberg,

Johanngeorgenstadt.

Metalle.

Größere Quantitäten **Metall** für **Hand- und Schiffschraube** sind billig zu verkaufen. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl. sub **R. S. # 5**.

Wer gesund bleiben will,

trinke regelmäßig den **ächten**

Dr. Bergell's

Magenbitter,

nur allein bereitet von **Rich.**

Baumeyer in **Glauchau**.

Vorrätig in Eibenstock bei

Rich. Schürer, in Schönheide

bei **Bruno Junghanns**.

Ein Aufpasser

wird sofort gesucht bei

Arno Schmidt.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Nt.
Chemnitz	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Burkhardtshf.	—	5,25	9,59	3,39	8,09
Zwönitz	—	6,04	10,43	4,19	8,53
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,35	11,16	4,49	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauensthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautentrang	—	8,8	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55	—
Zivote	5,40	9,32	1,53	7,09	—
Marneufkirch.	6,10	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Nt.
Adorf	—	4,18	8,00	1,21	6,15
Marneufkirch.	—	4,32	8,20	1,35	6,34
Zivote	—	5,01	8,49	1,59	7,04
Schöneck	—	5,35	9,16	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautentrang	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauensthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	—
Lößnitz	5,46	9,17	11,40	5,13	—
Zwönitz	6,05	9,46	11,57	5,36	—
Burkhardtshf.	6,44	10,34	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	Chemnitz.
Mittags 11	Adorf.
Nachm. 3	Chemnitz.
5	Adorf.
Abends 8	Aue resp. Chemn.
9	Jägersgrün.